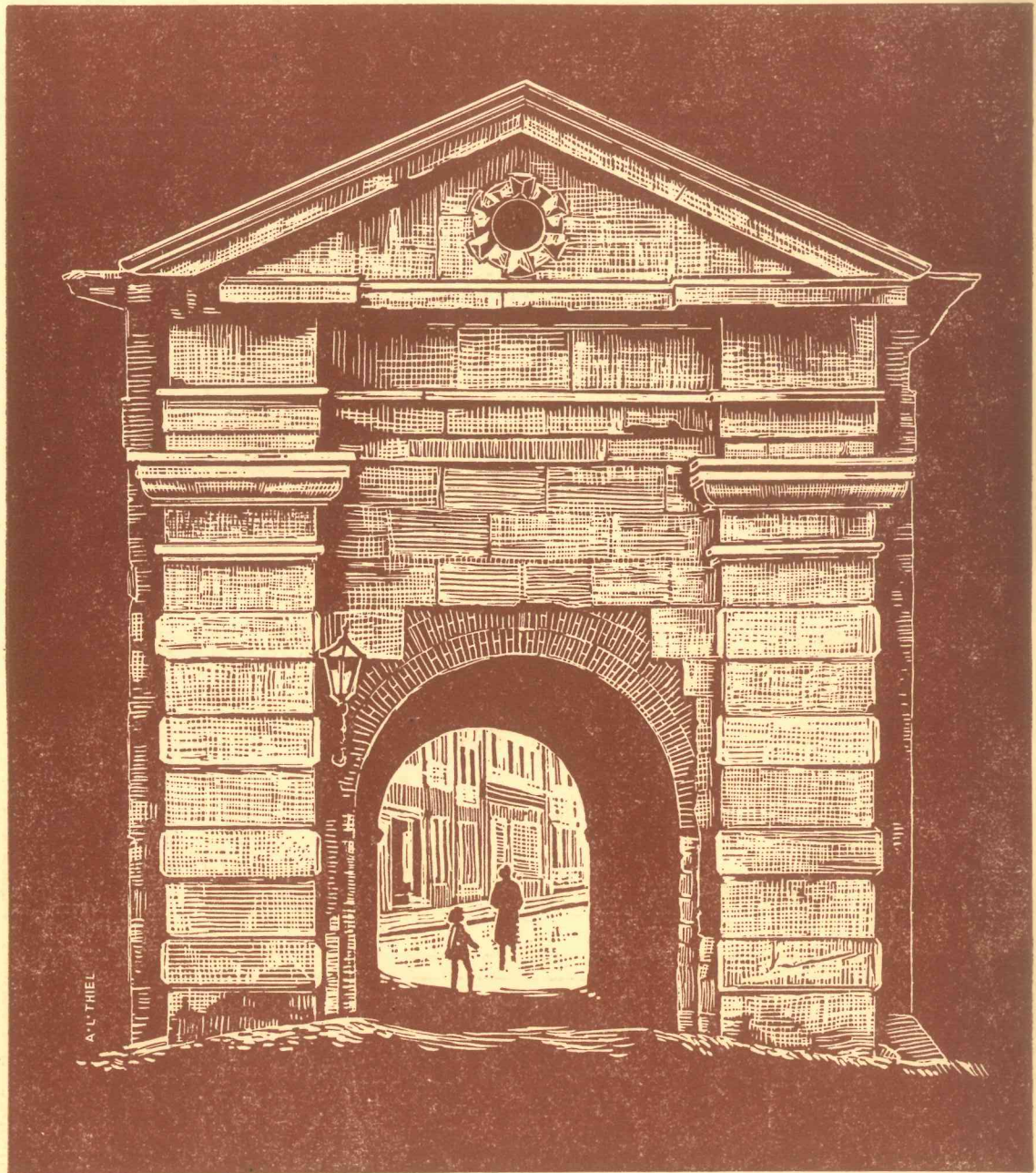


DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

XVI. JAHRGANG

HEFT 10 * 1950

RHEINISCH-WESTFÄLISCHE BANK

in Düsseldorf

früher

Königsallee 45

DEUTSCHE BANK

Fernruf: Sä.-Nr. 2026

BENRATH
Hauptstraße 4

BREHMPLATZ
Paulusstraße 2

BILK
Brunnenstraße 2

DERENDORF
Collenbachstraße 2

OBKASSEL
Luegallee 104

BORGWARD

Überragend in
Leistung und
Wirtschaftlichkeit

HANSA 1500, der modernste PKW

4-Zylinder-Motor (48 PS), Benzinverbrauch nur 8,9 l, 120 km/h Spitze.
Geräumig wie ein Großer.

1 1/4-t-SCHNELL-LASTWAGEN

Krä tiger Motor (48 PS), Benzinverbrauch nur 10 l. Der Wagen, den jeder bevorzugt.

4-t-DIESEL-LASTWAGEN

Erprobter, robuster Motor (85 PS). Anerkannt betriebspar-am. -
Spezialfahrzeuge aller Art. Einer der häufigsten im Straßenbild.

CARL WEBER & SÖHNE

Vertragshändler für die Kreise:

Düsseldorf

Mettmann

Grevenbroich

u. Erkelenz

Düsseldorf, Himmelgeister Str. 45-53

Ruf 17863, 21980

WENN
KLEIDUNG
DANN ZU
Settlage
KLOSTERSTRASSE

JOSEF HOMMERICH



SANITÄRE INSTALLATIONEN
ZENTRALHEIZUNGSANLAGEN

DÜSSELDORF

PEMPELFORTER STR. 10-12
FERNSPRECHER NR. 26479

Brauerei **DIETERICH-HOEFEL** DUSSELDORF

empfiehlt ihre erstklassigen Biere

Dieterich Pils

Dieterich Export

Jan-Wellem-Altbiere

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

DREI BÜCHER DES MONATS

Buchhandlung **CLAUS LINCKE**

DUSSELDORF, Königsallee 96 am Graf-Adolf-Platz
Gegründet 1846 · Fernruf: Sammelnummer 29258

Philippe Hériat:
Familie Boussardel

Ln. DM 12,80

Adolf Heusinger:
Befehl im Widerstreit

Ln. DM 12,50

Schicksalsstunden der deutschen Armee 1923-1945

Daphne du Maurier:
Des Königs General

Ln. DM 14,80

Am Donnerstag, den 5. Oktober

haben die „Düsseldorfer Jonges“ nochmals Gelegenheit den
schönen Heimatabend

Düsseldorfer Lieder von 1900 bis 1950

im Bürger- und Heimatverein Grafenberg im Hause

Restaurant Engels, Ludenberger Straße

zu erleben. Es wirken von den „Düsseldorfer Jonges“ mit:

Schriftsteller Dr. Rudolf Weber

Schriftsteller Jupp Schäfer

Konzertsänger Alfred Creutzberg

Komponist Karl Hütten mit
seinem ausgezeichneten Kammerorchester

Zur Deckung der Unkosten wird 1,— DM erhoben.

Heinz Heimann

UHRMACHERMEISTER · UHREN UND SCHMUCK

DUSSELDORF, Kapuzinergasse 18 (a. d. Flingerstr.) · Ruf 1 4909

Blumenstraße 9



Stempel • Schilder

Gravuren vom Fachmann
Stempelfabrik · Gravieranstalt



BAUMANN K. G.
DUSSELDORF Steinstr. 24, a. d. Kö, Ruf 19060



Weinhaus-
Bergischer Herzog
seit 1632

Altstadt · Andreasstraße 1

MUSIK · FROHSINN · TANZ

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Cardinen - Tülle - Dekorations-Stoffe - Damaste - Läufer - Teppiche

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Str.) - Telefon 12563

Inhaltsverzeichnis

Dr. h. c. Wilhelm Schäfer: „Düsseldorf und ich“, ein Vortrag, gehalten
am 27. Juli 1950 im Rheingoldsaal der Rheinterrasse vor den Mitgliedern
des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“

*

Hierzu ein Vorwort von Professor Hans Heinrich Nicolini



**Düsseldorfer
Löwenkopf**
Düsseldorfer Senfindustrie
Düsseldorf · Otto Frenzel · Tel. 12355/56

Pelzhaus Wolff

5 Generationen Kürschnerei

Düsseldorf · Mittelstraße 8/17 · Ruf 19108

Nach der Versammlung

trinken wir unsere *gute Tasse Kaffee*

im **Café Bismarck**

Bismarckstraße 97

mit Unterhaltungsmusik **TEBEN STANGIER**



HUT-Schnorr

Das Fachgeschäft für
Mützen · HUTE · Schirme
HERRENARTIKEL

BOLKERSTR. 20

Radio Ritzelfeld

RUNDFUNK · ING · VDI



IHR RUNDFUNK FACHMANN

IM EUROPAHAUS

Rundfunkgeräte - Phonoschränke - Schallplatten

II

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 A. D. FLINGERSTRASSE · FERNSPRECHER 21144
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HÖRGERÄTE
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

Die Bolkerstraße brennt . . .

„Eines der wenigen Häuser, die durch die Stürme der Zeit ihren Namen bewahrt haben, ist das Haus Bolkerstraße 35, welches schon 1715 „Zum Schwarzen Anker“ hieß. Als 1638 auf den Ruf des Herzogs Wolfgang Wilhelm zwei Cölestinerinnen von Cöln anlangten, um hier ein Haus ihres Ordens zu begründen, nahmen sie im „Anker“, wo sie drei Zimmer mietheten, Wohnung. Hier nahmen sie auch zwei Novizinnen, ein Fräulein von *Ahr* und ein Fräulein von *Maercken* als Novizen auf. Die erste starb während des Noviziats, die zweite legte hier Profess ab. Wie schon früher erzählt, erwarben die Schwestern 1642 ein Haus in der Ratinger Straße, wo sie Kloster und Kirche erbauten. Unser Haus ge-

hörte 1663 dem Hofmüdder Peter Geringhausen, 1738 der Familie Schmitz, aus welcher Anna Maria Schmitz den hochfürnehmen Rathsverwandten Adolf Lebally heiratete; beide verkauften den „Schwarzen Anker“ 1741 an Bertram Dahmen. Im Anfang des 19. Jahrhunderts finden wir die Erben Stommel im Besitze, die verkaufen das Haus 1808 an den Bäcker Johann Lintorf.“ Weit über hundert Jahre später erwarb das schöne Haus Josephine Rothaus, geb. Esser, die heute noch unentwegt ihr Szepter schwingt. . .

Der „Schwarze Anker“ in der Bolkerstraße brennt lichterloh . . . jeden Abend; gehen Sie hin und sehen . . .

HERRENSCHNEIDER

WILHELM MERTENS

DUSSELDORF, Alleestr. 44 (Ecke Grabenstr.) · Ruf 17411

Lutter
Kaffee
Etwas ganz Feines

Auf Wunsch Teilzahlung

Tucht
SCHADOWSTR. 39 - RUF 21839

alles für Photo und Kino

Kostenlose Photokurse

RESTAURANT

Zum Burggrafen

Graf-Adolf-Straße — an der Königsallee
wieder erstanden — schöner als vorher
Preiswerte Qualitätsküche — Die beliebten
Markenbiere der Schwabenbräu A. G.

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Schabau un Wing SEIT 90 JAHREN VOM
BUSCH AM SCHWANENMARKT
 FLINGERSTRASSE 1 „HAUS ZUM HELM“
 LIKORFABRIK - WEINHANDEL

Obergärige Hausbrauereien

Am 14. August 1712 verfügte Kurfürst Jan Wellem „auf die untertänigste Bitte unserer Residenzstadt sämblicher Bierbrewere, daß die Brauer von nun an eine eigene Zunft zu unterhalten im Stande seien, und daß ein Zusammenwirken mit den Bekkeren, wie es bisher üblich war, dem bono publikum nicht vorteilhaft, und daß ihm seithero viele Klagen des schlechten Brotes und Bieres wegen übergeben wurden! Und, daß er deswegen „gnädigst wolle, und auch „ernstlich befiehlt, daß fürderhin besseres Brot und in specie Bier zum feilen Kauf

komme und verzapfet werde! Er gestattet weiter gnädigst, daß die würklich seienden Bäcker und Bierbrauer zeitlebens noch bei ihrer gepflegten Handwerksübung blieben, daß aber mit ihrem Ableben die hinterlassenen Zunftkinder sich für das eine oder andere Handwerk zu entscheiden hätten!“

Damit wirkt sein landesväterlicher Wille noch heute fort, und wenn wir als seine Landesenkinder uns eines guten Obergärig erfreuen, so wollen wir uns beim Genusse dessen gerne unseres Jan Wellem dankbar erinnern.

Wwe. Fr. Steeg geb. van den Bergh

Friedrichstr. 53 und Belsenplatz 1
 Bürobedarf · Papier · Schreibwaren

Seit
50
 Jahren

Feine Briefpapiere
 Füllhalter erster Markenfirmen



Schaufenster, Markisen- und Rollgitteranlagen
 Stahlpanzerrolläden, Fenster, Türen und Tore
 Wintergärten, Ausstellungsvitrinen
 u. -pavillons, Kunstschmiedearbeiten

Ruf 26662 DUSSELDORF Lorettostr. 29



Wwe Maria Probst
DUSSELDORF
 Elisabethstraße 32 · Telefon 26172

Gaststätten-, Großküchen-, Krankenhausbedarf
 Glas, Porzellan, Metallwaren und Hotelsilber
 Abteilung: Glas-, Porzellan-, Besteck-Verleih

IV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Das
altbekannte
Uhren-
Fachgeschäft

Wedemeyer

60 JAHRE IM DIENSTE DER
Jacobistraße 26 (an der Tonhalle)



PRÄZISION

Telefon 129 06

Vacheron-Longines
Omega-Movado
I. W. C. - Marvin
Alpina-Eterna

Die gerügten vielfältigen Klagen des schlechten Bieres wegen verklungen allmählich, und es setzte ein edler Wettstreit der zahlreichen Hausbrauereien ein, der den älteren Generationen noch in guter Erinnerung ist. Unsere Alten wußten es und raunten es sich gegenseitig zu, wenn „Im Goldenen Ring“, im „Schwarzen Anker“, „Im Schiffchen“ oder „Im Goldenen Kessel“, der „Sonne“ oder wie sie alle hießen, ein neues Gebräu mit mehr oder weniger gutem Gehalt zum Ausschank kam. Die eingefleischten Verehrer des „Obergärigen“ aber erzählten sich es flüsternd und ihr Geheimnis vor unberufenen Ohren während, wenn es irgendwo „Lägenbier“ oder gar „Stickealt“ gab. Letzteres war ein alter Säuer-

ling, den der Baas noch selbst in der „Stüt“ aus dem Keller holte und mit gewichtiger Miene seinen Stammgästen, aber auch nur diesen, kredenzte. Jeden Uneingeweihten erfaßte ein leichtes Grauen, wenn das dem Einheimischen als Göttertrank erscheinende „Stickealt“ ihm wie bittere Galle durch die Kehle floß. Das „Lägenbier“, besonders stark eingebraut, hatte monatelang vor dem Ausschank im kühlen Keller auf Lattenverschläge gelagert, und diese „Lägen“ waren es, die dem Spezialgebräu den Namen gaben.

Seitdem ist viel Wasser den Rhein und, als Obergärig eingebraut, die immer durstigen Kehlen der Düsseldorfer hinabgeflossen. Manches hat sich

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen

DUSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 1 2 8 9 6

KARL GRABITZKY BAU - UNTERNEHMUNG

Volksgartenstraße 75c
Fernruf 12081

Europäischer Hof

GRAF-ADOLF-PLATZ
AM AUTOBUSBAHNHOF

Bekannt gute Küche! Täglich Künstlerkonzert
Gepflegte Getränke! von 17 bis 24 Uhr

Es spielt Dr. Bohrmann-Morell und seine Solisten

Warme und kalte Küche bis 24 Uhr · Eigene Parkwache



Das altbekannte
SPEZIALGESCHÄFT FÜR
Herren-Hüte

Fritz Reuter

Shadowstraße 24 · Ruf 15937



Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

RADIO SÜLZ & Co.

DÜSSELDORFS
GROSSES FACHGESCHÄFT
FLINGERSTR. 34 TEL: 19237

geändert. Von den meisten kleinen Hausbrauereien hat die Zeit ihren Tribut gefordert.

Im ersten Weltkrieg, durch Materialknappheit bedingt, haben sich viele zu einer *Braugemeinschaft* zusammengeschlossen. Andere sind in *Großbrauereien* aufgegangen.

Nur wenige sind ihrem Prinzip, ihr selbstgebrautes Bier im eigenen Hause zum Ausschank zu bringen, treu geblieben. *Es gilt dies für die Hausbrauereien Gatweiler in der Bolkerstraße, den „Ürigen“ in der Berger Straße, die Brauerei Möhker in Hamm, und auch für den nun wieder im Entstehen begriffenen Ausschank „Im Füchsen“ auf der Ratinger Straße.*

Alle schauen auf älteste Brautradition zurück.

„Zu den drei Königen“ und „Zum roten Ochsen“ hießen die beiden Häuser Bolkerstraße 45-47, die schon im Landsteuerbuch von 1632 genannt sind. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vereinte der Bierbrauer und Gastwirt Johann Stammen die beiden Häuser in seinen Besitz, und der Brauer Josef Aders gab ihnen den gemeinsamen Namen „Zum Schlüssel“. Dann kam es in den Besitz der bekannten Neußer *Brauerfamilie Gatweiler*, die es, man kann es wohl mit Fug und Recht sagen, zu einem festen Begriff im Sinne der Düsseldorfer Hausbrauerei werden ließ. Es hat sich längst rundgesprochen, was „Gatweilers Obergärig“ dem verwöhnten Düsseldorfer Altbiertinker bedeutet.



Wandershof Ruf 621 12

Besitzer: Josef Müller
Mitglied der Düffeldorfer Jonges

Das angenehme Café-Restaurant im
Grafenberger Wald - KinderSpielplatz



Wilhelm von Dahlen

Hosen-Spezialgeschäft in der Altstadt
Bolkerstraße 28 a

bringt **Hosen** für jede Figur in allen
Arten, Farben und Qualitäten in jeder
Preislage. Anfertigung auch aus Kunden-
material Eigene Werkstatt



Pelzhaus

Kimmeskamp

DÜSSELDORF

Alleestraße 37/39

Fernruf 12984

Gegr. 1875



Seit mehr als 50 Jahren mit dem Leben der Stadt Düsseldorf verbunden

BUCHHANDLUNG E. BIERBAUM

DÜSSELDORF · FRIEDRICHSTRASSE 57 · RUF 18717

Kulturgeschichte · Ausgewählte Unterhaltungsliteratur · Jugendschriften

VI

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Stürmann-Schiebefenster

Oberlichtöffner parallel abstellbar

Stürmann & Co. · Düsseldorf · Bilker Straße 23 · Ruf 25855



JACOBUS LOTZ

der Braumeister der Altstadt

Emil Schumann & Söhne

MALERMEISTER

Kaiserswerther Straße 35

Fernruf 16688



Modetalon Holzappel

KLEIDER MÄNTEL KOSTÜME

GARTENSTRASSE 4 · TELEFON 26224

Wilhelm Niemeyer

WERKSTÄTTE FÜR MALERARBEITEN

DUSSELDORF
Roßstraße 108

Ruf 24887

Edi Jacobs

Tabakwaren-Groß- und Einzelhandel

Düsseldorf · Neubrückstraße 14 · Fernruf 14850

Franz Herriger WEINKELLEREIEN

Telefon 16820 und 17888 · DUSSELDORF und DHRON a. d. Mosel

Das leistungsfähige Haus für Qualitätsweine

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Wir liefern
verlegen
reparieren

Linoleum Stragula Balatum

Großes Lager in Kokos - Sisal - Gummi - Läufer und Matten

Düsseldorfer Linoleum-Gesellschaft Peter Esser K. G.

Wehrhahn 10a · Ruf 23473

Neben dem ausgezeichneten jungen *Braumeister Gayweiler* steht in der Brauerei ein alter, erfahrener und höchstbedeutsamer Braumeister: *Jacobus Lotz*, der in der Altstadt schon so manchen Beweis seiner hohen Braukunst lieferte. Er fühlt sich so grenzenlos wohl, wenn er nach des Tages Last und Mühe vorne in der wunderschönen Wirtschaft „Zum Schlüssel“ sitzt und in seiner lebenswürdigen Auffassung feststellt, daß das Obergärige immer noch der Göttertrank aller echten Düsseldorfer ist. Beide „Schlüssel-Braumeister“ führen in ihrem echt flüssigen Wappen den uralten und unvergänglichen Brauerspruch: „Gott gebe Glück und Segen drein!“ Prost Ihr Götter, laßt den Göttertrank fließen, auf daß

die liebe, gute Altstadt schwimmt. Also trinken und schwärmen wir nach alter Väter Sitte: „Hebt die Gläser, schwenkt die Hüte, auf der gold'nen Freiheit Wohl“. Wir leben ja wieder wie im schönen Frieden bei fast friedensmäßigen Bierpreisen. Und Gott möge uns diesen Frieden erhalten, darum wir so inbrünstig alle Tage bitten...

Genau so alten Datums als der „Schlüssel“ ist auch die Hausbrauerei „Zum Heidelberger Faß“, Berger Straße 1, heute allgemein als Brauerei „Zum Ürigen“ bekannt. Auch ihr Ruf ist ein feststehender Begriff. Das Haus war um 1632 im Besitz einer Familie Pfeilsticker, und die Chronik besagt, daß hier um 1720 ein Nachkomme genannter Familie

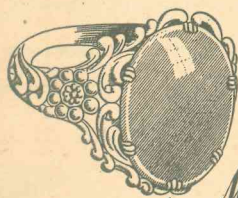
Fortsetzung auf Seite X

C. G. TRINKAUS

DÜSSELDORF

Gegründet 1785

Privatbankgeschäft · Durchführung aller Bankgeschäfte
Annahme von Sparkonten



70 JAHRE

Max Bark
JUWELIER
DÜSSELDORF · FLINGERSTR. 8

Greiss-Kaffee

bürgt für

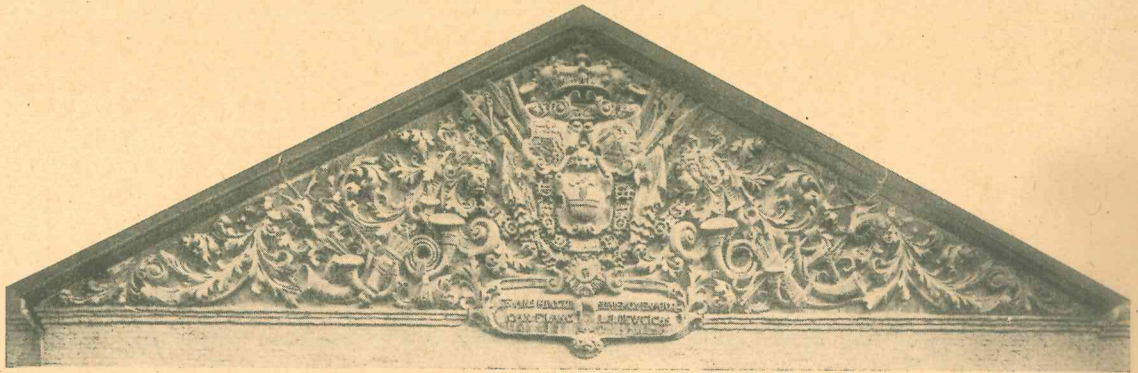
Qualität

F. I. GREISS

Düsseldorf, Haroldstr. 36, Ruf 26612

VIII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTFÜHRUNG: STADTARCHIVAR DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF
XVI. JAHRGANG OKTOBER 1950 • HEFT NR. 10



DER ALTE BERGISCH-MÄRKISCHE BAHNHOF
AM ENDE DER KÖNIGSALLEE ZU DÜSSELDORF

„ . . . Unter allen Schäden, die dem Wesen der Hofgartenstadt angetan wurden,
war es der böseste, daß der Bahnhof der Bergisch-Märkischen Bahn abgerissen
werden mußte . . . “

Vorwort

Nach langen Jahren besuchte der Dichter Wilhelm Schäfer im Juli 1950 das Land seiner Jugend, die alte Heimat. Und die Heimat grüßte ihn froh und stolz, grüßte ihn insbesondere durch den Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“, der zu einem Ehrenabend für Wilhelm Schäfer in den Rheingoldsaal lud.

An diesem Abend entboten Beigeordneter Dr. Kottje dem Dichter das Willkommen der Stadt Düsseldorf, Ministerialdirektor Dr. Koch das des Kultusministeriums von Nordrhein-Westfalen.

An diesem Abend hielt Wilhelm Schäfer den nachstehend veröffentlichten Vortrag „Düsseldorf und ich.“

Und an diesem Abend gab der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ seiner Freude und seinem Dank Ausdruck durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an den verehrten Meister. Gewiß galt diese Ehrung dem *b e r ü h m t e n L a n d s m a n n*, aber nicht nur als schöne Geste. In einer Neujahrsansprache des Vorstandes an die Mitglieder des Heimatvereins heißt es: „Im Heimatboden, im heimischen Volkstum wurzelt der Mensch. Die Verbundenheit mit der heimatlichen Scholle, mit dem heimatlichen Blut- und Lebensstrom, wie er im echten Volkstum pulsiert, bewahrt den Menschen vor der Entwurzelung. Heimatliebe ist der Urgrund, aus dem die Vaterlandsliebe erwächst. Heimatverbundenheit ist die Keimzelle der Volksverbundenheit in der Nation. In der Heimat verwurzelt, wachsen wir stark und frei in das uns wie die Lebensluft umspannende große Deutschland hinein.“

Mit der Verleihung ihrer Ehrenmitgliedschaft huldigten die „Düsseldorfer Jonges“ dem beispielhaften Kämpfer, der aus Stamm und Heimat zum großen *d e u t s c h e n* Dichter emporwuchs.

Wir Düsseldorfer und Rheinländer vergessen nicht die Zeit, da Wilhelm Schäfer unter uns kämpfte für die Würde und Geltung rheinischer Kultur sowohl mit dem meisterhaft beherrschten Wort, als mit Rat und Tat. Die Bände seiner Zeitschrift „Die Rheinlande“ und die Chronik des Verbandes der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein zeugen davon.

„Es darf nicht vergessen werden“, sagt Josef Winkler, „was Wilhelm Schäfer vor allem gerade dem Rheinland bedeutet, nicht nur als Anreger, Sammler, Erzähler, sondern auch als praktischer Organisator, als Förderer rheinischer Malerei, als Spiritus rector rheinischen Geisteslebens schlechthin . . . Wilhelm Schäfer ist der Eckart des Rheins!“

So hoch Wilhelm Schäfer hinaufwächst ins Menschlich-Gültige, er bleibt in seinem Volkstum verwurzelt, überall in seinem Werke pulsiert seines Volkes Blut- und Lebensstrom. Indem er sich selbst vollendet, macht er Fülle und Kraft dieses Volkstums sichtbar und wirkend — ein volkstümlicher Dichter im edelsten Sinne.

H. H. Nicolini

Wilhelm Schäfer:

Düsseldorf und ich

... Daß ich den Deutschen als Rheinländer gelte, ist so ausgemacht wie dies, daß ich für die Rheinländer von Düsseldorf bin; in Düsseldorf freilich, wo ich zu Hause sein sollte, bin ich von Hessen.

Denn ob es schon die Stadt meiner Jugend ist, so bin ich doch nicht in ihr geboren. Ich war freilich erst fünfzehn Monate alt, als meine Eltern im Frühjahr 1869 hierher zogen, also kaum in der Lage, Erinnerungen an meine hessische Herkunft mit zu bringen; aber meine Eltern waren der hiesigen Mundart fremd und dazu noch Calvinsch, wie wir im Mörsenbroich geschimpft wurden. Außerdem zogen sie, als ich dreieinhalb Jahre alt war, nach Gerresheim hinaus, das heute wohl im Stadtgebiet Düsseldorf liegt, damals aber noch eine eigene Stadtgemeinde war.

Als Gerresheimer also mußte ich den Rheinländern gelten; und so wenig eigenständig dieser Vorort von Düsseldorf heute ist, so sehr war er dies noch vor 78 Jahren, als er meine Heimat wurde. Die Straße, die von dort nach Düsseldorf führte, hieß die Neußer Straße; darin war die Erinnerung geblieben, daß einmal Neuß und Gerresheim Nachbarstädte am Niederrhein waren, zwischen denen das Dorf an der Düssel eine bescheidene Rolle spielte. Wenn wir Knaben von der Hardt über die Rheinebene blickten, beherrschte im Westen Sankt Quirin ebenso den Blick wie nach Süden bei klarem Wetter der Kölner Dom.

Das war nun freilich längst anders geworden; während Gerresheim damals 2 400 Einwohner zählte, lernte ich Düsseldorf in der Schule schon mit 70 000 Einwohnern; und während Gerresheim als ein verschlafenes Landstädtchen übrig geblieben war, hatte Düsseldorf seine Geschichte als Residenz der Herzöge von Berg und die pfälzischen Kur-

fürsten erlebt und war als die Kunst- und Gartenstadt am Rhein rühmlich bekannt geworden. Als solche war es die Stadt meiner Jugend, trotzdem ich als Gerresheimer aufwuchs.

Bevor mein Vater sich an der besagten Neußer Straße ein Haus baute, wohnten wir mitten im alten Gerresheim an der platzähnlichen Straße vor dem heutigen Rathaus, dem ehemaligen Katharinenkloster. Das Haus stand weiß gekälkt von der Straße zurück hinter echten Kastanienbäumen. Das schönste aber an ihm war eine mächtige Linde im Garten, an der in Stockwerkhöhe durch rundum beschnittene wagerechte Äste eine Laube gezogen war.

Linde und Haus sind längst nicht mehr da, auch das benachbarte Neußertor nicht, durch das die neue Straße rechts hinauf nach Düsseldorf, der alte Heerweg links hinab zum Torfbruch führte. Es wurde 1875 aus jenen Verkehrsgründen abgerissen, denen noch 1895 hier in Düsseldorf das Bergertor zum Opfer fiel; und es mag nicht mancher mehr außer mir leben, der das Neußertor noch gesehen hat, wie es den Platz nach Westen abschloß, der auch nach Osten nur den schmalen Durchgang „Unter den Leuffen“ zum Kirchplatz hatte.

Auch sonst sah der Ort „unmoderner“ aus als heute, der außer dem Katharinenkloster nur die schöne Stiftskirche mit dem Klosteranhang und den Quadenhof als Zeugen seiner reicheren Vergangenheit gerettet hatte und mit seinen gekälkten Häusern ein niederrheinisches Nest war, malerisch unter dem waldigen Steilhang des beginnenden bergischen Landes gelegen. Man kann verstehen, daß die Düsseldorfer Maler manchmal in seinen Winkeln saßen, um Motive einzufangen.

Ob es durch sie gekommen ist, daß ich schon früh eigenen Malerträumen nachging? Ehe ich schreiben und lesen lernte und gewiß, ehe ich wußte, daß man dergleichen Scherenschnitte nannte, ging ich den Umrissen der Dinge mit der Schere zu Leibe; und nach dem Urteil meines Vaters sollen es gelungene Abbilder gewesen sein, die ich machte. Auch meine Schiefertafel später habe ich lieber mit den Köpfen meiner Mitschüler bezeichnet als beschrieben; es war mir als Knabe gewiß, daß ich einmal Maler werden würde.

Dadurch war ich gewissermaßen Düsseldorf schon in meiner frühen Jugend verfallen, trotzdem ich an der Neußer Straße in Gerresheim wohnte. Dahin waren wir im Jahre 1874 gezogen, und es war das erste Haus an der Straße, einsam vor den Gärten und nahe beim Kirchhof gelegen. Ich freue mich, daß es heute noch steht, und daß mein Neffe Hans Schäfer darin immer noch die Bäckerei meines Vaters betreibt. Damals freilich hatte es noch keine Schaufenster; zwei Kugelakazien standen vor der Tür, und der Blick aus den Nordfenstern ging über freies Feld zum Galberg hinüber. Die Neußer Straße selber, heute Benderstraße, war noch ein Landsträßchen, das in jedem Herbst neu beschottert wurde.

Mein Vater fuhr dieses Sträßchen zweimal in der Woche mit seinem Bäckerwagen hinauf, seiner Kundschaft in Düsseldorf Oberländer Brot zu bringen. Zu Fuß wäre es ein Umweg gewesen; der nächste Weg führte über die sandige Hardt hinauf und durch ihre Ginsterbüsche hinab zum Torfbruch, durch eine schmale Allee an der Lokomotiven-Fabrik „Hohenzollern“ vorbei, entweder rechts zur Grafenberger Allee oder links durch die Ackerstraße über Flingern in die Stadt zu gelangen.

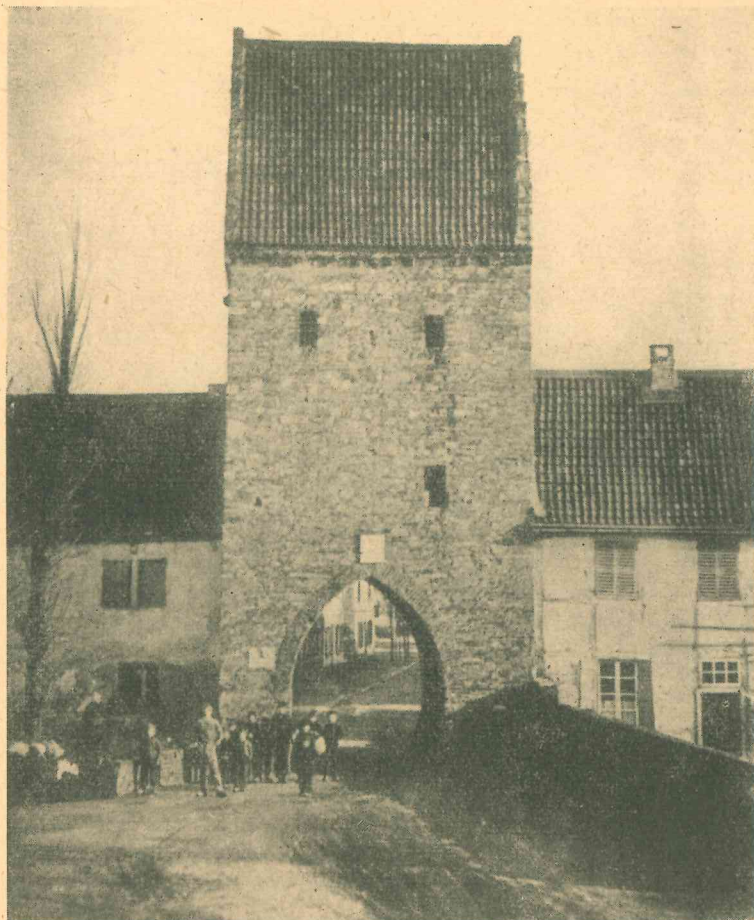
Diesen anderthalbstündigen Weg mußte ich von meinem neunten Lebensjahr ab täg-

lich zweimal zurücklegen, weil ich in das Realgymnasium an der Klosterstraße ging. Es war ein reichlicher Schulweg für einen schwächlichen Knaben, der sich das Wetter nicht aussuchen konnte. Aber eben deshalb, weil ich für einen körperlichen Beruf nicht ausreichend schien, sollte ich etwas Studiertes werden; und in den Träumen meines Vaters ging ich als Pfarrer um. Meinen eigenen Träumereien lag der Bendemannsche Fries in der Aula näher, den zu betrachten sich immer wieder eine feierliche Gelegenheit fand. Nicht, daß ich geträumt hätte, derartige einmal selber machen zu können: die Betrachtung allein war ein Glück.

Weil ich einige Mal in der Woche auch Nachmittagsstunden hatte, konnte ich dann mittags in der Stadt herum streifen. So habe ich ihr Bild besser im Gedächtnis, als ich es von Gerresheim aus allein gewonnen hätte. Es ist freilich nicht leicht, sich die Anschauung eines Stadtbildes zu erhalten, das sich unter den eigenen Augen so verändert hat wie das des zur Großstadt ausgewachsenen Düsseldorfs. Als ich in die Schule an der Klosterstraße kam, schrieb man 1877; das Bild ist also 73 Jahre alt, das ich nun aus der Erinnerung herzustellen versuche.

Der schönere Weg in die Stadt war natürlich nicht der über „Hohenzollern“ sondern über Grafenberg, der sich überdies durch den Wald abschneiden ließ. Dieser spätere Stadtwald war damals noch ein richtiger Wald mit hohen Buchen, der bis zum Godesbusch hinauf reichte und über die Kastanien-Allee zum Haus Roland hinweg den verrufenen Aperwald grüßte.

Ob damals die Straße am Fuß des Waldes schon eben so unglücklich von der Bahn überschritten wurde, wie später, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls fing dann noch nicht die Stadt an wie heute; rechts und links bis nach Düsselthal hinüber waren sumpfige Wiesen, und an der Straße bis Zoppenbrück standen



DAS ALTE NEUSSER TOR
IN GERRESHEIM

(„dem Verkehr zuliebe“ wurde es
in den 80er Jahren des vorigen
Jahrhunderts niedergelegt)

keine Häuser. In schöner Erinnerung sind mir die großen Platanen, rechts von der Straße, die später dem heutigen Villenviertel weichen mußten.

Danach durchquerte die Straße wie heute den Fabrikgürtel, durch den sich die Stadt lässiger Weise vom Grafenberg und seinen Wäldern abschneiden ließ; sie führte nach einem Knick ziemlich gerade auf den Wehrhahn zu und war eine Allee mit großen Ulmen, die später der Verbreiterung der Straße zum Opfer fielen.

Bis da, wo die Oststraße sich abzweigt, standen die Ulmen; bis dahin reichte das Land in die Stadt hinein, die mit der Shadowstraße erst eigentlich begann. Das war noch keine ausgesprochene Geschäfts-

straße; sie verleugnete ihre Zugehörigkeit zum Hofgartenviertel nicht und erreichte mit dem Shadowplatz einen glücklichen Anschluß an dessen Anlagen. Der Hofgarten dahinter war der Ruhm der Stadt mit seinen Teichen, Baumgruppen und Alleen, mit dem Malkasten im Jacobischen Garten, dem ehemaligen Pempelfort, und dem Jägerhof, der seine beiden Flügel noch nicht verloren hatte und mir Knaben in den schönen Giebelfeldern am ehemaligen Marstall eine der am meisten bestaunten Sehenswürdigkeiten der Stadt bot.

Vorbildlich machte der Shadowplatz das Tor zum Prunkstück der Stadt, zur Königsallee auf; und es wäre besser dabei geblieben. Was diese Königsallee und ihre Schwe-

ster, die Alleestraße, betrifft, so muß man das Kartenbild des eigenwilligen Rheinstroms vor Augen haben, um die städtebauliche Weisheit zu erkennen, mit der diese beiden Nord-Süd-Riegel der Stromschleife vorgelegt wurden. Alle Städte an Strömen haben eine natürliche Neigung, sich in die Länge zu ziehen. Die Gestalt ihres Grundrisses muß die einer Ellipse werden; und der Plan von Karlsruhe z. B. zeigt, was dabei heraus kommt, wenn man die Straßen eigenwillig auf einen Mittelpunkt lenken will, wie er dort durch das Schloß gegeben ist und in Düsseldorf durch das alte Schloß gegeben gewesen wäre, das ja erst 1872 abbrannte.

Eine Ellipse nämlich hat keinen Mittelpunkt, sondern zwei Brennpunkte; ob man sie einzeichnet oder nicht: sie sind von Natur da. Eine elliptische Planung wird nie um sie herum kommen. Das Glück der „Hohe Straße“ in Köln war, daß sie wie ein Balken von Brennpunkt zu Brennpunkt vor das Gewirr der vom Rhein herauf kommenden Gassen gelegt war, von der Hohenpforte bis zum Wallraffs-Platz. Ihre Fortführung nach Süden in der Severinstraße wirkte nicht glücklich, und es war gut, daß sie im Severinstor abgeschlossen wurde. Eine Durchführung wie die der ehemaligen Kaiserstraße in Karlsruhe, die Strahlungen der Mitte in immer spitzeren Winkeln durchschneidend, ist ein Unglück. Jeder, der ihre endlose Länge durchschreitet, bekommt zu fühlen, daß sie auf dem Papier geplant ist.

Von der Hohe Straße in Köln wissen wir, daß sie von dem Kastell der Römer überliefert war; in Düsseldorf gab der gerade gezogene Wallgraben im Osten der Altstadt die natürliche Grundlage der schönen Planung ab, die im Shadowplatz so geschickt mit der westöstlichen Straßenführung verknüpft war. Wenn ich nicht eilig zur Elektrischen wollte, ging ich später nie den Durchbruch, nahm immer die Wendung

über den Shadow-Platz, um mich der schönen Ausweitung zu freuen, die sich dann bot.

Seit meiner Knabenzeit hatte sich allerdings manches zum Schaden verändert. Das schlimmste war, daß der bergisch-märkische Bahnhof fallen mußte, der den südlichen Brennpunkt der Ellipse betonte und der Königsallee einen prächtigen Abschluß gab. Seitdem verlief der Blick dort in eine städtebauliche Leere. Auf dem nördlichen Brennpunkt stand seit 1879 zwar das Cornelius-Denkmal, leider, aber viel zu klein, seinem Standort gerecht zu werden; womit ich nicht etwa sagen will, daß ich mir dort eine Art deutsches Eck gewünscht hätte.

Es war ein genialer Gedanke, die Führung der Königsallee in ihrem nördlichen Teil durch die breite Parallele der Alleestraße zu verstärken und weiter zu führen. Dadurch wurde einerseits der Längsriegel der Stadt in seinem nördlichen Brennpunkt dem Hofgarten verklammert, andererseits der Altstadt ein günstiger Auslauf gegeben. Der Friedrichplatz (heute Grabbeplatz) hätte nicht durch den Einbau der Kunsthalle mit ihrer Steintreppe verstopft werden dürfen. Es war der selbe Fehler, den man auf dem Königsplatz machte, als man den Verblenderbau der Johanniskirche hinein setzte, der wie die Faust auf das Auge zu dem schlichten Justizgebäude paßte. (Auch mit Verblendern kann man übrigens bauen, aber man darf dann nicht auf den Formen des Hausteins beharren.)

Ich frage mich übrigens, ob es ein Traum gewesen ist, daß ich auf dem Königsplatz noch einen Kartoffelacker mit einem Holzschopf darauf gesehen haben will? Ich war damals dreizehnjährig.

Da, wo seitdem der Olbrichbau des Warenhauses Tietz prahlte, stand der Schinkelbau des alten Gymnasiums, an den sich manche von Ihnen auch noch erinnern werden, bis zur Nüchternheit einfach, aber Geist



DIE SCHÖNE KLOSTERPFORTE VON ALT-DÜSSELTHAL
 (Aus lauter Nichtsnutzigkeit wurde sie im Frühjahr 1900 niedergedrückt)

von jenem Geist, der heute noch in den stillen Straßen des Hofgartenviertels das alte Düsseldorfer Haus zeigt, wie es schlicht und unaufgedonnert dastand. Die Gartenstadt, die eine bewußte Schöpfung der Baumeister Vagedes und Cremer sowie namentlich des Gartenbauers Weyhe war, hatte sichtbar den Stand der Rentner angezogen, die dem alten Düsseldorf den Charakter prägten.

Unter allen Schäden, die dem Wesen dieser Hofgartenstadt angetan wurden, war es — wie gesagt — der böseste, daß der Bahnhof der bergisch-märkischen Bahn abgerissen werden mußte. Damit wurde nicht nur die Königsallee als das Rückenmark der Stadt verletzt, sondern es entstand auch jenes Bahnhofsviertel, wie es nicht zur Zierde der Stadt jenseits der Oststraße lag. Das Gün-

stigste an ihm war die Graf-Adolf-Straße, die — der alten Bahnführung folgend — eine zwar umständliche aber natürlichere Verbindung mit der Stadt gab als die als Sackgasse endigende Kaiser-Wilhelm-Straße, von der kläglichen Bismarckstraße nicht zu reden.

Eben diese Graf-Adolf-Straße — Krawallostraße sagen die Düsseldorfer — war es dann, nicht umsonst zum Apollotheater führend, die sich am weitesten vom alten Stadtbauwesen entfernte; es sei denn, daß die Bebauung des ehemaligen Kasernenviertels sie darin übertraf. Aus der Kunst- und Gartenstadt war sichtbar die Kontor- und Vergnügungstadt der rheinisch-westfälischen Industrie geworden.

Es gehörte zur alten Königsallee, daß

man drüben unter den Bäumen her den Exerzierplatz mit seinen Soldaten sah. Und wenn die Kasernen dahinter auch keine Meisterwerke der Baukunst waren, schöner als die falschen Paläste war ihr Schaubild im Ganzen eben doch. Man muß etwa die Neubauten im alten Ravenna gesehen haben, um zu wissen, was in dieser Beziehung geleistet werden kann und was hier versäumt wurde, weil man die Einzelnen planen ließ, wo im Ganzen hätte geplant werden müssen.

Zwar hatte Vagedes selber die Alleestraße nach Norden und Süden durchführen wollen und sich die Verkehrsstraße geträumt, wie sie nach dem Bau der Brücke sozusagen das linke Rheinufer in die Stadt einströmen läßt, während er nur an Benrath und Kaiserswerth gedacht hatte; aber mir ist es immer als günstig erschienen, wie die Straßenbreite durch die Kasernen eingeengt und dadurch in ihrem nördlichen Stück platzartig erweitert war. Aus diesem Platzgefühl wurden ihr auch die drei Denkmäler in ihrer schnurri-gen Ausrichtung aufgesetzt, unter denen sich das Kaiserdenkmal als ein Verkehrshinder-nis erwies.

Statt zur Rheinbrücke hinauf führte die Alleestraße vormals zum alten Sicherheits-hafen, wo die Rheinschiffe überwinterten. Dort bin ich mit meinen hungrigen Knaben-
augen viel herum gestrichen, und ich kann mir heute noch das bunte Bild vergegen-wärtigen. Auch als das großfenstrige Ge-bäude der Kunstakademie daneben gestellt war, blieb der Hafen, bis er beim Bau der Brücke zugeschüttet wurde.

Den natürlichen Eingang zur Altstadt bil-dete die Ratingerstraße, wie sie Wilhelm Schreuer gemalt hat. Näher für mich, wenn ich zum Rhein wollte, war der enge Weg über den Hunsrück zur Bolkerstraße und durch ihre Altstadtluft an Heines Geburts-haus vorbei zum Markt, der damals freilich anders aussah als heute. Das schlichte Rat-

haus hatte noch nicht seinen unpassenden Anbau bekommen, und die häßliche Markt-halle harrete noch ihrer Erstellung. Es wäre eine dringliche Aufgabe der vergangenen Stadtbaukunst gewesen, aus diesem Platz, der durch das Denkmal Grupellos, den grü-nen Jan Wellm, so schön wie irgend ein Platz in Deutschland geschmückt ist, das wür-dige Herzstück der Stadt zu machen.

Für mich Knaben freilich begann dort erst das eigentliche Märchen der Stadt: der enge Weg zum Rheintor hinab, und durch dessen Wind hinaus zur Schiffbrücke, durch die ich mir für zwei Pfennige das Vergnügen ver-schaffen konnte, auf schwankenden Bohlen über den mächtigen Strom hinüber zu gehen. Dieses Vergnügen steigerte sich zum Erleb-nis, wenn Eisgang und die Schiffbrücke darum ausgefahren war. Dann fuhr das Böt-chen hin- und herüber, auch für nur zwei Pfennige die Fahrt. Und einmal muß ich hoch bei Kasse gewesen sein: ich höre noch den Schiffmann ausrufen, daß dies die letzte Fahrt sei! Das Schiff bliebe zur Nacht in Oberkassel liegen. Es will mir heute noch scheinen, als hätte er uns Knaben die billige Stromreise nicht länger gegönnt.

Aufregender noch als der Eisgang war Hochwasser. Am Hunsrück fingen dann schon die Laufbretter an über dem gelben Wasser, und über den Marktplatz bin ich mehrmals im Kahn gefahren, weil wir dort Kunden hatten, denen wir das Brot vom Kahn aus zum Fenster des ersten Stockwerks hinauf reichten.

Vom alten Schloß stand nur noch der schöne rote Turm wie heute wieder als Ruine. Ich zweifle auch hier, ob es nicht ein Traum war, daß wir von Gerresheim aus den abendlichen Himmel gerötet sahen, und mein Onkel sagte: das Schloß in Düsseldorf brennt! Ich war damals vier Jahre alt. Da ich nachgeprüfte Erinnerungen aus dem dritten Lebensjahr an den siebziger Krieg



BLICK AUS DER VOGELSCHAU AUF DIE KÖNIGSALLEE UND KASERNEN
(links oben: Der Bergisch-Märkische Bahnhof, rechts oben: Der Rhein)

habe, kann es auch Wirklichkeit gewesen sein.

Es wird einem Düsseldorfer von heute schwer fallen, sich das Bild der Stadt von gestern ohne die Bauten zu denken, die seit meiner Jugend Düsseldorf zugewachsen sind. Auch das Ständehaus etwa stand damals noch nicht, ganz abgesehen vom Hochhaus, dem Planetarium und dem Kunstgebäude am Rhein. Es war eine bürgerliche Mittelstadt, in der das alte Rathaus und das Jägerhofschoß die Höhepunkte der Baukunst bedeuteten; aber mir wollte sie schöner scheinen als später, da die Lichtreklamen der Graf-Adolf-Straße glühten.

Nun, mit den Pfarrerträumen meines

Vaters und meiner Realgymnasiums-Herrlichkeit in Düsseldorf war es eines Tages aus. Ich blieb sitzen und mußte in die Gerresheimer Glaspüsterschule zurück, von der aus ich den naseweisen Ausflug in die höhere Schulbildung unternommen hatte. Auch der Malertraum zerflatterte, als ein Maler meinem Vater riet, einen Strick zu kaufen und mich aufzuhängen; das sei schmerzloser als der langsame Hungertod in der Malerei. So kam aus dem geschundenen Parallelogramm der Kräfte die Resultante meines Schulmeistertums heraus.

Ich kam auf die Präparanden-Anstalt und das Seminar zu Mettmann, das bereits im Bergischen Land liegt und damals noch keine

Kleinbahn nach Düsseldorf hatte. Damit begann das Hin und Her meiner Entscheidungen zwischen dem Bergischen Land und dem Niederrhein, das in meiner Schrift über den Niederrhein und das Bergische Land seinen Niederschlag fand. Als ich mich von meiner ersten Lehrstelle in Vohwinkel sowohl nach Elberfeld wie nach Düsseldorf gemeldet hatte und wieder Erwarten an beiden Orten gewählt worden war, entschied ich mich um meines Freundes Löwer willen für Elberfeld. Hier in Düsseldorf hätte mein Leben möglicher Weise eine andere Wendung genommen: vielleicht wäre ich hier ebenso zur Malerei gekommen, wie dort zur Dichtung, weil ich das Steckenpferd meiner Jugend nie ganz verschmerzte.

Übrigens war ich gleich nach dem Seminar vertretungsweise ein paar Wochen lang hier in der Ratinger Straße als Lehrer tätig gewesen; und daß ich die Stadt meiner Jugend auch von dieser Seite aus kennen lernte, mußte ich im Herbst 1888 meine sechs Wochen — die wir als Lehrer damals zu dienen hatten — hier bei den 39ern abmachen. Auf dem Exerzierplatz gegenüber der Königsallee habe ich gehen gelernt und Griffe „gekloppt“. Daß mich einmal der Traditionsverband des Regiments zum Ehrenmitglied ernennen würde, hätte ich mir damals nicht träumen lassen, da ich nie militaristische Neigungen hatte.

Mit meiner Anstellung in Elberfeld schien ich dem Bergischen Land verfallen; aber meine Eltern wohnten noch immer in Geresheim, und ich sah sie oft genug, Düsseldorf nicht aus den Augen zu verlieren. Als ich dann anfang, als Dichter genannt zu werden, war ich sowieso kein Wuppertaler, sondern Rheinländer; und erst recht in Berlin galt ich dafür, als ich am Ende der neunziger Jahre dort lebte.

Ich war unterdessen einen Winter lang in Paris gewesen, auf eigene Faust Kunstge-

schichte zu studieren, „durchaus mit heißem Bemühen“; und in Berlin setzte ich den Besuch der Museen mit Leidenschaft fort. So kam ich durch eine Hintertür der Malerei doch näher, wenn auch nur als Liebhaber. Und eines Tages war ich so weit, ein kritisches Wort zu wagen.

Als Kunstschriftsteller mehr denn als Dichter kehrte ich mit 32 Jahren in meine rheinische Heimat, diesmal nach Düsseldorf zurück, wo ich als Herausgeber der „Rheinland“ ein unangenehmer Störenfried wurde.

Die Düsseldorfer Malerei hatte damals ihren Weltruf eingebüßt, zu dem sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht ganz auf rühmliche Weise gekommen war. Um es mit einem Wort zu sagen, sie hatte als Kunst nach dem Geschmack des Bürgers gegolten, der seine Zimmer verschönt haben will. Es waren keine geringen Zimmer in den schlichten Häusern der Rentnerstadt; darum konnten auch die Bilder nicht gering sein. Sie waren sorgfältig und mit geschultem Können gemalt, liebenswürdig dazu; nur eben das, was die Kunst ausmacht: eine aus Leidenschaft geborene Anschauung der Natur gaben sie nicht. Die dergleichen gewollt und gekonnt hatten, waren Ausnahmen gewesen, wie Alfred Rethel. Die andern hatten den Geschmack des Bürgers bedient, der das Schöne als das Gesicherte will und deshalb in Gefahr ist, das Schöne zu bevorzugen. Sie hatten mit dieser Fügung ihr Glück gemacht, wenn dies als Glück genommen wird, daß man als Maler gute Preise, darum ein besuchsfertiges Atelier, eine geschmackvolle Wohnung, kurz ein gesichertes Künstlerdasein hat.

Besser gestellt mögen nur die Maler in München gewesen sein, das danach Düsseldorf in der Gunst des Publikums ablöste, in den Kaulbachs, Piloty, Lenbach und Stuck Malkönige zu haben, zu deren Ateliers die Begeisterung aus aller Welt wallfahrtete,



DER ALTE QUADENHOF
IN GERRESHEIM

nach der Sepiazeichnung von
Professor Caspar N. Scheuren.
(Original im Düsseldorfer
Kunstmuseum)

und denen in Düsseldorf nur noch die beiden Achenbachs einigermaßen die Wage gehalten hatten.

In diese Kunst, die auch in ihren Größen doch nur eine eklektische genannt werden kann, war jener Einfluß aus Frankreich gekommen, der mit Corot und namentlich Courbet begann, durch Mannet und Monet zum Impressionismus gesteigert wurde, um schließlich durch Cézanne und van Gogh den Überschwang des Expressionismus auf

den Plan zu rufen. Von Courbet beeinflusst waren Leibl und Trübner, selbständiger Menzel und Marees, Böcklin und Thoma Maler geworden, die der deutschen Kunst wieder ein eigenes Gesicht gaben.

Durch München in der Gunst des Publikums überflügelt und durch die genannten Maler in Frage gestellt, war die Kunststadt Düsseldorf in eine Krise gekommen, die nach dem Arzt hätte rufen sollen, aber sie rief nach dem, was wir heute Propaganda nen-

nen. Der Schlachtenmaler Theodor Rocholl hatte bei wohlhabenden Kunstfreunden eine beträchtliche Summe gesammelt, um eine Zeitschrift zu gründen, die dem Ansehen der Düsseldorfer Kunst wieder auf die Beine helfen sollte.

Daß diese Düsseldorfer Zeitschrift nachher „Die Rheinlande“ hieß und mich als Herausgeber nannte, hatte andere Gründe, die von mir eingebracht worden waren. Nach der Sachlage konnte ich von einer nur auf die Düsseldorfer Kunst eingestellten Zeitschrift nichts halten. Ich brachte einen weiteren Plan mit, eben jenen, den ich „Die Rheinlande“ nannte.

Um die Jahrhundertwende wurden die Parolen nicht nur des Theaters, sondern auch der Kunst und Dichtung von Berlin ausgegeben. Ich war lange genug dort gewesen, um zu wissen, wie wenig Eigenes diese Stadt außer dem großen Menzel und seinem Nachfahren Liebermann in der Malerei vorzustellen hatte — warum werden wir eigentlich von der Kolonie aus regiert? fragte mich eines Tages Ernst Osthaus —; auch wußte ich, wie wenig die Malkönige Münchens vor den genannten Malern wirklich gelten konnten. Der einzige Leibl wog sie alle auf, und der lebte nicht in München, oder gar Berlin, sondern draußen in Aibling.

Gebürtig aber war Leibl aus Köln, wie Trubner aus Heidelberg, Marees aus Elberfeld, Böcklin aus Basel, Feuerbach aus Speyer und Thoma aus Bernau im Schwarzwald gebürtig waren. Alle stammten aus den Ländern am Rhein, in denen ich immer gläubiger das Stammgebiet der alten Reichsherrlichkeit sah. Wie einmal Basel, Straßburg, Worms und Speyer, Mainz und Köln bis Xanten und Nimwegen hinab die Werk- und Wohnstätten einer gemeinsamen Kultur gewesen waren, so konnte es wieder sein, wenn die Länder über ihre Grenzpfähle hin-

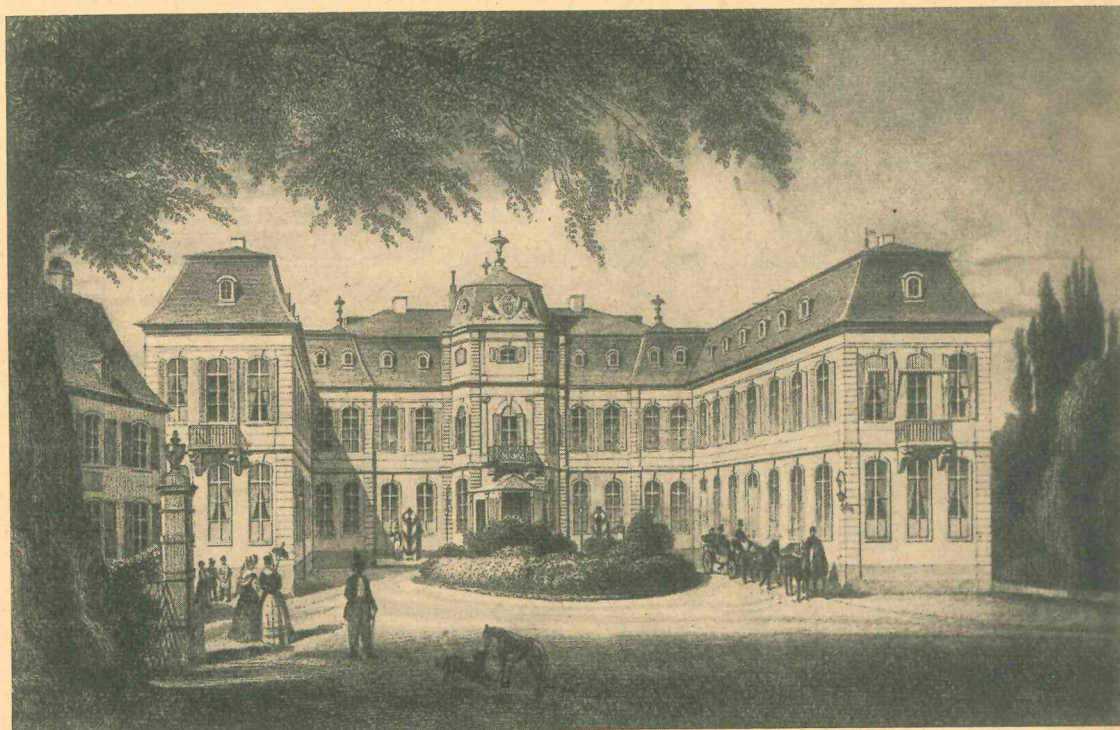
aus aufgerufen wurden, die alte Kulturgemeinschaft wieder herzustellen.

Das war der Grundgedanke meiner „Rheinlande“, den ich nach Düsseldorf mitbrachte; und dieses noch: Wie einmal das Wunderhorn der Romantik vom Rhein aus erklungen war, uns aus dem Klassizismus durch unsere Sagen, Märchen und Lieder wieder zum eigenen Volkstum zurück zu führen, so sollte das, was die Länder am Rhein einte, der deutsche Gedanke, das deutsche Gesicht sein: „Von deutscher Art und Kunst“ lautete deshalb, mit Goethes Worten, der Untertitel meiner Zeitschrift.

Es ist mir heute noch merkwürdig, daß die Herren in Düsseldorf meinen Plan annahmen, so daß am 1. Oktober 1900 das erste Heft der „Rheinlande“ ans Licht kam. In diesem Licht lebte aber auch ein Düsseldorfer Malkönig, Peter Janßen, der als Akademiedirektor eine gesellschaftliche Macht und durch den ihm ergebenen Eduard von Gebhardt künstlerisch stark gestützt war.

Indem mein erstes Heft zwar noch Eduard Gebhardt, das zweite aber schon Hans Thoma gewidmet war, hatte ich mir Düsseldorf als Sprungbrett meiner Planung selber unter den Füßen weg gezogen; denn was Hans Thoma malte, war für einen Historienmaler vom Schlage Peter Janßens keine Kunst. Im Alltag bedeutete mein Traum von den Ländern am Rhein und ihrem deutschen Gesicht einen zähen Kampf mit angemaßten Ansprüchen unzureichendere Begabungen, der mich 22 Jahre lang in Atem hielt und zur Verfemung in meiner Heimatstadt führte.

Daß der Prophet — sofern ich einer war — nicht in seinem Vaterland gilt, bekam ich damals ausgiebig zu spüren: besonders, als ich, den „Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein“ gegründet hatte — das neue Kunstgeländer am Rhein, nannte ihn Wilhelm Schreuer — der in Düsseldorf



SCHLOSS JÄGERHOF UM 1860
(nach einer Radierung von W. Cooke)

als Widersacher gegen die dem Bürger ehrwürdige Institution des Kunstvereins für Rheinland und Westfalen bekämpft wurde.

Ich bin in dieser Stadt, so habe ich in einer bitteren Stunde gesagt, Jahre lang umhergegangen, als ob ich um einer entehrenden Freiheitsstrafe willen gemieden würde. So gab es sich, daß ich meiner Heimatstadt Düsseldorf den Rücken wandte, um über Braubach, Vallendar und Hofheim rheinauf zu ziehen, bis ich am Bodensee landete, wo ich nun im vierten Jahrzehnt auf meiner Sommerhalde sitze. Wenn es freilich nicht Rheinwasser wäre, was vor meinen Fenstern glitzert, würde ich mich in der Verbannung fühlen.

„Die Rheinlande“ haben ihr Erscheinen mit dem 22. Jahrgang einstellen müssen, nachdem sie bis zuletzt von der Firma A. Bagel sauber gedruckt worden waren und

dadurch Düsseldorf verbunden blieben. Sie sind äußerlich an der Inflation gestorben, innerlich aber daran, daß ich durch den Weltkrieg und seinen bösen Ausgang in eine Berufung gedrängt wurde, die nun nicht mehr die Länder am Rhein und ihr deutsches Gesicht, sondern Deutschland und das deutsche Schicksal betraf.

Ich habe in einem Lebensabriß erzählt, wie ich dazu kam, meine „Dreizehn Bücher der deutschen Seele“ zu schreiben, die in der ersten schweren Zeit nach dem Weltkrieg Tausend und Tausenden ein „Stecken und Stab“ waren und dies heute nach mehr als einem Vierteljahrhundert immer noch sind, wir mir fast tägliche Briefe beweisen.

Daß ich trotz der äußerlichen Entfremdung meine Heimat nicht aus den Augen verlor, dazu hat mir mein Bruder Johannes geholfen, der in ihr 28 Jahre lang ein — wie

mir scheint — nicht unverdienter Stadtverordneter war. Ihn zu besuchen, war ich immer wieder in Gerresheim und konnte zusehen, wie sich die Kunst- und Gartenstadt meiner Jugend zur Großstadt auswuchs. Als ich meinen Bruder zum letzten Mal sah, im Jahr 1937, hatte ich durch die Einladung der Akademie zum ersten Mal wieder auf einem Düsseldorfer Podium gestanden, wie ich heute wieder vor Ihnen stehe, freundlich begrüßt, als hätte ein verlorener Sohn heim gefunden.

Diese Rede hätte ich zu meinem siebzigsten Geburtstag halten sollen. Seitdem hat die Kunst- und Gartenstadt am Rhein das Schicksal so mancher deutschen Stadt erlitten: ihr Wohlstand wurde hart getroffen, ihre Wohnstätten sind zu einem beträchtlichen Teil Trümmer. Und wenn ich ein Bild zu geben versuchte, wie die Stadt meiner Jugend aussah, ehe sie Großstadt wurde, so müßte eine andere Feder, ihren heutigen Zustand beschreibend, ein Bild der angeschlagenen Großstadt geben, gleichsam zum Abschied.

Auch, wenn die Stadt völlig dem Erdboden gleich gemacht wäre, was sie glücklicher Weise nicht ist, würden die Straßenzüge den Grundriß angeben, der, wie sich an allen alten Städten erweist, das Unzerstörbare einer Stadt ist. Wie z. B. die heutigen Bürger von Worms immer noch an den Straßen der alten Römerstadt wohnen. In Düsseldorf würden überdies die Wasserspiegel und Hofgartenflächen das Bild der Stadt aus jedem Schutt heraus heben. Abgesehen davon, daß eine Stadt mehr ist als die Wirklichkeit ihrer Straßen, Plätze und Gebäude.

Nach ihrem Namen, also nach ihrer Herkunft nur ein Dorf an der Düssel hat die Residenz der Bergischen Fürsten ein Stadtwesen hinterlassen, das nicht wie Köln,

Hamburg oder Frankfurt seiner geopolitischen Lage, sondern einer Fürstenlaune seine Existenz verdankt. Nach dem Fortgang seiner Fürsten wäre seine Sache zunächst auf nichts gestellt gewesen, wenn es nicht seine berühmte Gemäldegalerie — die freilich 1805 nach München „gerettet“ wurde — und die durch Preußen wieder hergestellte Kunstakademie gehabt hätte. Durch seine Malerschule im 19. Jahrhundert gewann Düsseldorf nicht nur seinen Weltruf, sondern es bildete auch seinen Charakter: aus der Kunst- und Gartenstadt wurde die Malkastenstadt. Darf ich erklären, wie ich das meine.

Als Düsseldorf preußisch wurde, zählte es 14 000 Einwohner, eine kleine Stadt war Träger ihres Weltrufes und Sitz einer zahlreichen Künstlerschaft. Das bedeutete eine Durchsäuerung der Bürgerschaft mit Künstlertum, die, durch einige Generationen fortgesetzt, nicht ohne Einfluß bleiben konnte: auf den Geist wie auf die Geselligkeit. Man lebte in Düsseldorf anders als in den Stätten der Arbeit rundum; und dieses Andersleben war es auch, was die Rentner anzog.

Vor seiner Zerstörung hatte Düsseldorf eine halbe Million Einwohner, die es natürlich weder den Rentnern noch den Künstlern verdankte. Es war eine bedeutende Industrie- und Handelsstadt geworden, deren Bewohner natürlich zum größten Teil Zugezogene waren. Ob es in ihr eine Kunstakademie und einen Malkasten gibt, das scheint nebensächlich vor allen andern Einrichtungen, die nun einmal zu einer Großstadt gehören. Trotzdem, sofern der Düsseldorfer eine besondere Spezies des Rheinländers vorstellt — wie der Kölner, Koblenzer, Mainzer, Wuppertaler usw. auch — so ist es letzten Endes doch der Malkasten, der ihn formte.

Wenn der Bürger vom „Malervölkchen“ spricht, so meint er seine Leichtlebigkeit, die

er selber im Zwang seiner Geschäfte nicht haben kann, auch nicht haben möchte, nur neidet. Sie ist dem Künstler sozusagen natürlich, der weder ein Amt noch eine eigentliche Arbeit hat, nur das Vergnügen an seinen Bildern und ihren Käufen. (Ich rede vom Künstler gemeinhin, nicht von den Forderungen der Kunst.) Besser wäre Frohleichigkeit zu sagen, oder weil uns die Froheit vergangen ist, bei dem von Leibniz geprägten Wort und Begriff des Optimismus zu verharren, der wörtlich das Beste besagt: nicht das Beste wollen — das wäre moralisch — sondern das Beste annehmen, ja glauben.

Damit ein Bild gemalt wird, ist mancherlei nötig als Anschauung und Technik; aber eins ist auch hier not: Gläubigkeit! Weil nun aber viele berufen, nur wenige auserwählt sind, so muß eine Ansammlung von Malern eine ungewöhnliche Freimachung von Optimismus bedeuten, von Gläubigkeit an ein Vermögen, das nicht immer vorhanden ist. Dieser Optimismus muß sich der Bürgerschaft mitteilen. Außer München gibt es keine deutsche Stadt, in der das Künstlertum so viel bedeutet wie in Düsseldorf. Was dort mit Literatentum gemischt Schwabing ist, ist hier ungemischt der Malkasten. So war es gemeint, wenn ich sagte, daß der Malkasten den Düsseldorfer geformt habe, der in dem ungeheuren Arbeitsgebiet des Niederrheins anscheinend ein Fremdkörper, nach meiner Meinung aber der Rheinländer an sich ist.

Und nun muß ich von einem beglückenden Erlebnis berichten, das mir heute Vormittag in meiner Heimatstadt geschah. Ich bin die Königsallee hinab in die böse zerstörte Altstadt gegangen, habe am Rhein gestanden, der seinen Bogen so eigenwillig an die Stadt heran wirft, habe die Trümmer vielfach schon grün überwachsen gesehen und mich an allem gefreut, was erhalten und was wieder neu erstanden ist. Der Malkasten möge mir nicht zürnen, daß mir die Malkastenstadt

sozusagen durch die Königsallee überwunden erschien.

Sie, nicht die Alleestraße, ist ja der Balken, der von Brennpunkt zu Brennpunkt der Ellipse im Grundriß der Stadt eingelegt ist. Die freilich mißhandelte Allee, dem Stadtgraben ihre Geradlinigkeit und seinem Wasser ihre Unterhaltsamkeit verdankend, ist von allen Geschäftsstraßen, die ich kenne, die schönste. Weder die Hohe Straße in Köln noch die Zeil in Frankfurt, sind so von der Natur mit Grün und Wasser begünstigt; Unter den Linden in ihrem Geschäftsteil, die sonst der Königsallee ähnlich sind, schadet die preußische Nüchternheit, die um das Brandenburger Tor so sympathisch ist; selbst die Boulevards in Paris sind gegen sie doch nur das Vorbild der s. Z. beliebten Ringstraßen.

Dies ist bekannt, auch jenes, daß Düsseldorf den Ruf seiner Eleganz zum guten Teil den Geschäften an der Königsallee verdankt. Aber wie ich durch den Anblick der Trümmer erschüttert, von Schaufenster zu Schaufenster hingezogen, die Auslagen prüfend betrachtete, sah ich in dem unerwarteten Luxus und der gerühmten Eleganz immer unabweisbarer den Geschmack der ausgestellten Dinge, das Raffinement ihrer Darstellung und mußte staunen, wie rasch dies aus den Trümmern gewachsen ist.

Wir wissen doch alle, wie es letzten Endes nur die Notdurft ist, aus der wir leben; und die Aufwallung ist natürlich: welche Berechtigung hat dieser Luxus, diese Eleganz, dieser Geschmack, da die Notdurft andere Dinge verlangt? So stellten sich die unausbleiblichen Bedenken zur sozialen Frage vor dem beglückenden Anblick ein. Dennoch kam mir bald eine starke Entgegnung auf: Noch im Zustand eines verlorenen Krieges sehen wir die Schatten eines neuen jeden Tag drohender geballt, und der Zweifel, ob Sprengler mit seinem Schlagwort vom

„Untergang des Abendlandes“ nicht doch recht gehabt haben könnte, läßt sich kaum bannen.

So kam mir aus den Schaufenstern der Königsallee ein Trost zu. Rom ging unter in der Leere seines Alters, die sich in seiner Kunst dartut. Aus einer Leere des Alters kann unmöglich der Formwille kommen, der uns aus den Dingen dieser Schaufenster anspricht. Es ist kein Ermatten, sondern ein Aufbegehren darin. Wenn keine Jugend mehr — deren Stil wir ja glücklich hinter uns haben — so ist Mannheit darin, ihrer Stärke bewußt. Es zeigt sich ein unbedingter Lebenswille darin, der sich keinen Untergang einreden läßt. Eben dies, daß er über die Notdurft unbekümmert hinaus greift, sein Werk nach dem kühnen Spruch um seiner selbst willen zu tun; eben dies versichert uns seiner Stärke, und eben dies tröstete mich.

Da ich mir mein Thema „Düsseldorf und ich“ selbst gesetzt habe, müssen Sie mir ein Schlußwort über mich selber gestatten: Ich bin, wie ich gestehen mußte, kein Rheinländer von Herkunft, sondern ein Hesse aus dem Rotkäppchenland, der hier freilich das Elternhaus, also die Heimat seiner Jugend hat. Da ich gewöhnt bin, in allem Fügung zu sehen, muß ich es auch so betrachten, daß ich nicht hier das Haus für mein Alter baute, daß ich nach dem mühsamen Tagewerk

meiner „Rheinlande“ nun schon im vierten Jahrzehnt auf meiner Sommerhalde sitze.

Es hat sich so gefügt, darum hat es keinen Zweck, zu fragen, ob es anders für mich besser gewesen wäre. Ich kann mir denken, daß der Optimismus dieser fröhlichen Stadt meiner Natur auf die Dauer nicht förderlich gewesen wäre. Die schweren fünf Arbeitsjahre an meinen „Dreizehn Büchern der deutschen Seele“ hätte ich hier nicht leisten können. Wohl aber muß ich mich anders zu der Malkastenstadt bekennen.

Auch mein Vater ist trotz seiner Frohmütigkeit kein Rheinländer geworden; er kam mit der Mundart nicht zu recht. Meine Mutter aber blieb Schwälmerin, trotzdem sie die Tracht ablegte; sie war mehr ein düsterer als heller Mensch, und ihren Grübelsinn habe ich geerbt. Bevor in meinen „Anekdoten“ der Rheinländer zu Wort kam, quälte ich mich ein Jahrzehnt lang mit düsteren Dingen; und ich kann mir nicht denken, daß ich sie aus meiner hessischen Herkunft allein hätte bewältigen können. Ohne Düsseldorf wäre ich nicht geworden, was ich zu sein glaube. Das ist mir so gewiß, wie ich es meiner hessischen Bauernatur verdanke, daß ich so hoch ins Alter kam. Wenn ich „Düsseldorf und ich“ sage, ist mein Dank mitgemeint. Und daß Sie mich so freundlich anhörten, geschah doch wohl, weil ein Landsmann, ein Düsseldorfer Jong, zu Ihnen, den Düsseldorfer Jonges, sprach.

*

GASTSTÄTTE *Zum schwarzen Anker*

BOLKERSTRASSE 35 · FERNSPRECHER 22122

Auch für den Feinschmecker die gemütliche Gaststätte

Vereinsheim bleibt dienstags für die Düsseldorfer Jonges reserviert

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Oktober 1950

(Vereinsheim „Zum Schwarzen Anker“, Düsseldorf, Bolkerstraße 35, abends 7½ Uhr)

- Dienstag, 3. Oktober: *Monatsversammlung*
anschließend liest *Karl Fraedrich* aus seinen neuesten Werken
- Dienstag, 10. Oktober: Der Städt. Musikreferent *Dr. Julius Alf* spricht über das Thema:
Robert Schumann in Düsseldorf
- Dienstag, 17. Oktober: *Großer Heimatabend . . .*
- Dienstag, 24. Oktober: *„Ein Bockbierfest bei den „Düsseldorfer Jonges“*
(s. die besondere Anzeige Seite XVI)
- Dienstag, 31. Oktober: *„Eine Gedenkstunde zu Ehren unserer heimgegangenen Mitglieder“*
Es spricht *Dr. med. Willi Kauhausen*
Musikalische Umrahmung Kammerorchester Hütten



Loingjuth

DIE MODERNE GROSS-WÄSCHEREI
und chem. Reinigung

50
Jahre

DÜSSELDORF

Münsterstraße 104

Fernsprecher 61447

Betten - Landfried

DÜSSELDORF, HOHE STRASSE 16
FERNSPRECHER 21677

Sämtliche Bettwaren

Schlafzimmer, Polstermöbel
und Einzelmöbel

Schlaf-Couches · Raumparbetten

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Seiflix
Dein Bohnerwachs



Pilo
pflegt jeden Schuh



Dr. Thompson's
Gschwan
Waschmittel



Thompson sorgt für Glanz und Frische

Fortsetzung von Seite VIII.

das ehrbare Handwerk eines „Vassbänders“ (Küferei) betrieb.

Aus dieser kurzen Notiz entnehmen wir schon, daß die beiden verwandten Berufe des Brauens und des Faßbindens hier seit langem gepflegt wurden. Um 1880 war es Eigentum des Bierbrauers Wilhelm Cürten, der seines verbissenen Wesens wegen von den Stammgästen „Der ürige Wellem“ genannt wurde und somit ungewollt und auch unbewußt dem Hause den jetzigen Namen gab. Er verkaufte es später an seinen Braumeister *Johann Keller*, der dem Namen „Zum Ürigen“ alle Ehre machte. Er verstand es mit Beharrlichkeit, seine einzelnen Gaststuben den Honoratioren und Steuer-

zahlern 2. und 3. Klasse vorzubehalten, während „dat angere Volk“ im Hausflur oder auf dem Hof an schlichten Bierfässern Platz zu nehmen hatte.

Seinem Nachfolger, dem Braumeister *Rudolph Arnold*, machte er es zur Vertragspflicht, keinen Ziegelstein im Hause zu versetzen; aber die Bombenzeit störte sich nicht hieran. Arnold, den seine Stammgäste noch üriger empfinden, wie es seine Vorgänger waren, ließ das im Kriege schwer mitgenommene Haus wieder neu erstehen. Mit eisernem Fleiß legte er selbst Hand an, seine Kellner halfen, und die zahlreichen Gäste erfreuen sich heute der von ihm geschaffenen Behaglichkeit. Wenn er auch ein Sachse ist, so können wir doch sagen, daß

1919  30 Jahre 1949

Westdeutsche Spezialwerkstätten

KURZ & RIEPE DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 22778 - nach Geschäftsschluß 13906

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**
für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei
Karambolage - Instandsetzungen

GEORG BECKER & CO.

Bauausführungen

Augustastr. 30-36

Telefon 29740 / 26334

HOCH-, TIEF-, STAHLBETONBAU



Karl Jul. Schmidt

Feinmechanik · Apparate- und Maschinenbau
Aufarbeiten und Überholen von Setz- und Gießmaschinen · Sämtliche Reparaturen und Dreharbeiten
Anfertigung von Ersatz- und Einzelteilen
Düsseldorf, Ackerstr. 144, Ruf 63808

„Hermaflei“

HERINGSSALATE
MAYONNAISEN
FLEISCHSALATE
MARINADEN

„Hermaflei“ Feinkostfabrikation G. m. b. H.
Ratingen · Gerhardstraße 92 · Telefon 2056

Gatzweiler's
Alt ein Begriff



Brauerei
zum Schlüssel
CARL GATZWEILER

X

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Ernst Emil Hackenberg

Papiergroßhandlung · Papierwarengroßhandlung

Spezialität: Import nordischer Papiere

DÜSSELDORF · Hammer Straße 37 · Fernruf 21871

Fachmann seit über

30 JAHREN

für alle Verpackungsfragen

des Groß- u. Einzelhandels

er sich hier einigermaßen akklimatisierte und vielleicht in absehbarer Zeit doch noch ein guter Düsseldorfster zu werden verspricht. Also hoffen wir das Beste.

Wenden wir nun unseren Blick südwärts, wo im kappesgesegneten Hamm sich noch eine alte Hausbrauerei befindet, die Brauerei von *Johann Möhker*. Das alte Haus, gleichfalls vom Kriege stark mitgenommen, ist bereits seit 1830 im Familienbesitz der Möhkers. Der Stammvater, *Johann Christian Möhker*, starb 1895 und hinterließ das Anwesen seinem Sohn Johann, der es bis zu seinem Tode im Jahre 1925 führte. Seitdem herrscht hier fürsorglich und traditionswährend „*Motter Möhker*“, wie die

zahlreichen Stammgäste ihre Wirtin schlicht und familiär nennen. Eine junge Möhker-Generation ist inzwischen herangewachsen, aber die „*Motter Möhker*“ führt einstweilen noch, unterstützt von ihrem Sohn Willi und den Töchtern, das häusliche Regiment.

Schon vor 300 Jahren hieß das Haus Ratinger Straße 28 „*Zum Füschen*“, wo seit der Jahrhundertwende der Bierbrauer *Theodor König* seinen gut renomierten Ausschank betrieb. Er übernahm es von dem in der Altstadt bekannten *Baas Scherpenbach*, und es war der Sammelpunkt der Künstlerschaft, die von der benachbarten Akademie auf einen Sprung herüber kam, das immer gehaltvolle Frühstück —



WESTDEUTSCHE
MANNESMANNRÖHREN
AKTIENGESELLSCHAFT
DÜSSELDORF · ULMENSTR. 125

NAHTLOSE
MANNESMANNSTAHLROHRE
AUS ALLEN STAHLQUALITÄTEN
UND FÜR ALLE VERWENDUNGSZWECKE

ÖLFELDROHRE · STAHLMUFFENROHRE
FLANSCHENROHRE

ROHRE AUS LEGIERTEN STÄHLEN

STAHLROHRERZEUGNISSE
STAHLROHRMASTE · ROHRSCHLANGEN
RIPPENROHRE · ROHRBOGEN USW.

STAHLFLASCHEN UND BEHÄLTER
STAHLROHRKONSTRUKTIONEN

EISERNE FÄSSER
APPARATE

Modisch und individuell

immer gut in Form!

Ihr Fachgeschäft für:

**KORSETTS, SPEZ. MASSARBEIT
WASCHE · MORGENRÖCKE**

Lisa Göbel

Seit 1911

Ruf 13269
und 28725

KÖNIGSALLEE 35
Filiale: Blumenstraße 9



*Meiner verehrten
Kundschaft*

kann ich heute die Mitteilung machen,
daß ich **Königstraße 9**, im Hause
Windeck, neben dem Modehaus
Theissen, eingezogen bin

Goldschmied Beckmann

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

SEIT 1865 *Crux* ZWIEBACK

F. A. Crux · Zwieback-Keks-Biskuit-Fabrik, Düsseldorf · Grafenberger Allee 399/401 · Ruf 60196

Eisbein mit Sauerkraut — und die nötigen Gläßkes Lagerbier dazu einzunehmen. Namen wie Ludwig Munthe, Gerhard Janßen, Andreas Dirks, Wilhelm Döringer, Georg Oeder, Walter Petersen, Hugo Mühlig, Walter Heimig, Richard Bloos und andere Berühmtheiten sind mit dem „Füchsen“ eng verbunden. Haus und Brauerei wurden im Kriege total zerstört, doch „*dr Königs Pitter*“ ist zur Zeit mit Tat-

kraft dabei, es wieder zu erstellen. Er hat es von der Erbgemeinschaft übernommen und wird den Charakter der Hausbrauerei wieder zu Ehren bringen. Im Dezember dieses Jahres hofft *Peter König* seine ersten Gäste im neuerstandenen Haus wieder empfangen zu können, um sie mit *selbstgebrautem Obergärig* zu bewirten.

Paul Gehlen

*

JOSEF SCHÜSSLER



DÜSSELDORF · BASTIONSTRASSE 4
Fernruf 135 53 · Bankkonto: Rhein-Ruhr Bank 28298

ALFRED MULLAUER

MALERMEISTER

RAUMGESTALTUNG · BESCHRIFTUNG
VERGLASUNG

DÜSSELDORF

DORNROSCHENWEG 5



August Schnigge

MECHANISCHE HOLZBEARBEITUNG
SPEZIALITÄT: GASTSTATTENAUSBAU

DÜSSELDORF · MARIENSTRASSE 22 · TELEFON 157 63

Blumen-Fuß

Nur Oststraße 61

Fernsprecher 11118

Trinkt

FRANKENHEIM'S

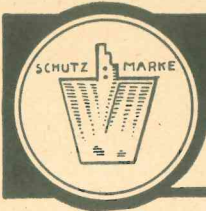
jetzt auch wieder im Brauerei-Ausschank

Obergärig

Düsseldorf, Wielandstraße 12-16, Fernsprecher 14445

XII

Düsseldorfer Heimaftreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Spaten-Kaffee

Die beliebte Qualitätsmarke

Zur Erinnerung . . .

So lange schon die Welt besteht,
Da kennt man auch den Anker.
Und wer die Welt befährt, begehrt,
Der macht sich frei und franker,
Wenn er den Anker mit sich führt,
Denn der gibt sichern Halt!
Als Hoffnung-Sinnbild drum erkürt
Der Anker wurde bald. —
Ein Ruheort nach Tages Hast
„Im Anker“ — Eine Schänke —
Wirst frisch, wird sicher deine Rast,
Wie Pferde bei der Tränke.

Der „Anker“ in der Altstadt,
Der trägt die hundert Jahre;
'Ne Schänke, die es in sich hat,
Ob Kriegs-, ob Friedenstage.
Die Schmittmanns brauten, brannten hier
Den Stoff, den alten, guten.
Der „Anker“ wurd' der Altstadt Zier;
Der Bürger ruht in Fluten.
Und Nolden, Laufs und Berger dann,
Die kamen nach der Reihe.
Wie Wellen ging's den „Anker“ an,
Doch der blieb stets der treue.

*Wenn ener hütt jett nödig hätt
För Hochzied, Kenkdöf oder sonst noch jett,
För Namens-, Geburtstog on watt et och sei,
Am Schmitze Backes goht nur nitt vorbei!*

Bäckerei und Konditorei

Wilh. Schmitz

Düsseldorf - Kaiserswerth

Friedrich-von-Spee-Straße 2-4 · Ruf 4185

JAKOB HARREN, DÜSSELDORF

Geschäftsführer DR. KURT HARREN

Glas- und Gebäude-Reinigung
chem. Steinbehandlung, Industrie-Glas-Reinigung

Gegründet 1892

SCHULSTRASSE 1 · FERNRUF 14217



Gegr. 1896

Moderne Grabdenkmäler

HANS KREITZ

Bittweg 51 am Stoffeler Friedhof

Ruf 16780



Albert Kanehl

Steinstraße 56 - Fernsprecher 13020

(früher Elberfelder Straße 4)

Spezialgeschäft für erstklassige
POLSTERMÖBEL

Große Auswahl!

Nur MODELLE eigener Anfertigung

XIII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Hotel Atlantik

Gerh. Günnewig
Düsseldorf am Fürstenplatz

Konferenz- und Ausstellungsräume · Im Restaurant: Schlegel-Pilsener, Füssenberg-Bräu

Heut sind's genau die zehen Jahr
Der „Schwarze Anker“-Bolkerstraße
In Otto Rothaus' Händen war.
Heut gelten andre Maße!
Der Krieg zerbrach die Altstadt
In fürchterlichem Wüten;
Was übrig blieb und was man hat:
Ruinen oder Nieten.
Doch ob der Trümmer, „Anker“ blieb
Gottlob, mit Seinem Willen,

Der Otto Rothaus und sein Lieb,
Die werden Ihn erfüllen.
Zehn Jahr in Rothaus' guter Hand
Der „Anker“ sich befindet;
Trotz schwerer Zeit man Hoffnung fand,
Auf Arbeit, Fleiß begründet.
Der Schlösser hin, der „Anker“ fest.
Die „Düsseldorfer Jonges“,
Die haben nun ein neues Nest
Im „Anker“, — Dieckmann bong es!

Willi Weidenhaupt †



BUCHHANDLUNG Schwan & Böger

DÜSSELDORF, Königsallee 14-16
(Eingang Schadowstraße) · Ruf 13638

Kunstdliteratur · Geisteswissenschaften
Unterhaltungsliteratur
Geschichte und Politik
Jugendchriften · Antiquariat

8tung!

Autofahrer

beim Einkauf einer Brille
können Sie gut parken!



Zu den Feiertagen
zum Wochenende
und in Ihren Ferientagen

Ruhe und Erholung im
Hotel „Friedrichsbof“, Adenau

Fl Wasser, geheizte Zimm-r, Garage, Gesellschafts-
zimmer. Inh. Lorenz Schmitz (Düsseldorfer Jong)

SEIFEN
Grauer
INH. THEODOR GRAUER

Das
leistungs-
fähige
Spezial-
geschäft
Seifen
Bürsten
Parfümerien

H. Nesselrath

Runderneuerungswerk · Vulkanisierwerkstatt
Verkauf neuer Reifen

Höherweg 12 Telefon 11431

Loskill

Seit über 60 Jahren
DÜSSELDORF, Herzogstraße
Ecke Talstr., Fernsprecher 12552

Großhandel:

Glas-, Porzellan-, Nickel- und Silberwaren
für Gaststätten, Krankenhäuser und sonstige Groß- Bedarfsträger

Einzelhandel:

Tafel- u. Kaffee-Service in allen Markenporzellanen, Kristall, Keramik

XIV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Seit 25 Jahren
versichert
man bei

Toni Willeke

DUSSELDORF

Talstraße 57
Tel. 11598

SPEZIAL-BURO FÜR KRAFTFAHRZEUG- U SPORT-VERSICHERUNGEN

Allerseelen

Im Herbst ist eine traurige Zeit, wo auch der Kirchhof öde und leer ist. Da schmücken ihn die Menschen mit brennenden Lichtern. Und dann, wenn die kleinen Kerzen alle flammen, ist Weihnachtsabend für die Toten. Die schauen herunter aus ihrer Höhe auf die schimmernden Lichtlein, die zu ihnen hinaufleuchten aus dem Dunkel geradeso wie die Christbaumkerzen am heiligen Abend.

Paul Keller

Die traditionelle Stätte

der Kongresse und Tagungen, Empfänge und Feste
in Düsseldorf ist seit den Tagen der Gesolei die

Rheingoldsaal, Silbersaal und alle anderen Räume verbürgen, verbunden mit einer hervorragenden Gastronomie und einem besonderen Kongreßdienst meines Hauses, den gediegenen Ablauf aller Veranstaltungen.

Rheinterrasse

Rudolf Engels • Fernruf 21371 und 18799

GEGR. 1890
COWA

R. Cowalsky

Eisenwaren, Werkzeuge
Haushaltartikel
DÜSSELDORF-
OBERKASSEL
Dominikanerstr. 4 - Tel. 51376

Müller
PETER
SEIT 1890
KLOSTERSTRASSE 62-62a

Herrenhüte
Mützen
Schirme
Pelzwaren

Richard Ginsberg

MALERMEISTER
NEUSSER STRASSE 86
TELEFON 28298

*Qualitäts
Bau-Beschläge*



**GEBR.
HESEMANN**
FRIEDRICHSTR. 116 • RUF 11735

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

INHABER: TONI RUDOLPH
KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel G.m.b.H.

Preiswerte Küche · Eigene Metzgerei

Der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ feiert in Verbindung mit der
„Düsseldorfer Schwabenbräu A.G.“

am Dienstag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr im festlich geschmückten Vereins-
heim

„Zum Schwarzen Anker“

ein zünftiges

„Bockbierfest“

Dieser Abend ist *nur* für Mitglieder des Heimatvereins. Gäste können *nicht* ein-
geführt werden.

Otto Breimer

Braumeister und Brauereidirektor
Mitglied des Vorstandes des
Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“

Georg Noack

Geschäftsführender Präsident des
Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“

*Inserate in den Düsseldorfer Heimatblättern
haben stets Erfolg!*

XVI

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Höfliche Bedienung, freundliche Verkaufsräume und umfassende Auswahl machen jeden Einkauf bei P&C zum Vergnügen. Fenster und Passage sind ein Spiegelbild unserer Leistung! Bitte besuchen Sie uns!

Man kauft gern bei

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Peek & Cloppenburg

Düsseldorf · Shadowstraße 31-33



Das alte Haus, die gute Ware

Wilhelm Weidenhaupt

BÄCKEREI UND KONDITOREI

Gegr. 1876

BOLKERSTRASSE 53 · FERNSPRECHER 1 72 45

v. Stein & Weiß

Kunstschmiede · Bauschlosserei · Metallkunst

D Ü S S E L D O R F

Höherweg 276 · Telefon 1 55 22

J. & C. FLAMM

EISENGROSSHANDLUNG

D Ü S S E L D O R F

Mündener Straße 72

Telefon 1 25 96 u. 2 17 94

Spezialität:

Form- und Stabstahl

Grobbleche

Schmiedematerial



Radio Junker

Aachener Straße 83 · Ruf 2 83 23

Rundfunk-Fachgeschäft seit 1923

Eigene Reparaturwerkstatt

Übertragungsanlagen

SCHAAF AM WEHRHAHN

hat alles für Ihr Fahrrad!

D Ü S S E L D O R F, Am Wehrhahn 65, Tel. 2 43 48

Vertrauensvolle Beratung und Ausführung von Bestattungen
Überführungen

BESTÄTTUNGSUNTERNEHMEN

Gegr. 1857 **THEOD. REMMERTZ** Ruf 2 18 25

D Ü S S E L D O R F

Altstadt 12/14 (a. d. Ratinger Straße)

RHEIN- U. MOSELWEIN

Spirituosen aller Art

FRIEDRICH BAYER

Inh. ALBERT BAYER

HERDERSTR. 44

Die gute Tasse Kaffee..

Café Thoelen

Bergerstraße 17 · Telefon 1 49 16

Sonntags geöffnet



NÄHMASCHINEN FÜR HAUSHALT, GEWERBE UND INDUSTRIE

Reparaturen aller Systeme

PAUL THONEMANN KÄSERNENSTRASSE 25 FERNSPRECHER 2 41 87

ZÄHLUNGSERLEICHTERUNG



Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Schwabenbräu



SEIT
175
JAHREN



Krumme Träger werden gerade
bis NP 34

WILLY HERMINGHAUS

DUSSELDORF, Klosterstraße 7/9, Fernruf 14718
Trägereinrichtung · Schrott- und Metallgroßhandlung
Träger alt und neu auf Lager

Ankauf jeder Menge krummer und gerader Träger · Schrott · Metalle
Verschrottung ganzer Betriebe



modernst eingerichtete
Reparaturwerkstatt

Ihr Funkberater **Radio-Raucamp**

bietet Ihnen große Auswahl in
**Rundfunkgeräten, Phonoschränken
Schallplatten**

Graf-Adolf-Str. 70a - Tel. 26690

Vorbildlicher Kundendienst
Bequeme Teilzahlung!